

Predigt für den Jahreswechsel (Altjahrsabend)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geists erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für die Predigt steht im Evangelium nach Matthäus im 13. Kapitel:

- 24 Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.**
- 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.**
- 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut.**
- 27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?**
- 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?**
- 29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.**
- 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.**

Lasst uns beten: Lieber himmlischer Vater, wir bitten dich, dass du unseren Glauben durch dein Wort stärkst, damit wir mit Zuversicht in das neue Jahr hineingehen können. Durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

im letzten Jahr hat es viel geregnet. Das haben in den Gärten nicht alle Pflanzen gleich gut vertragen; dem Unkraut aber ging es wirklich gut. Und beim Jäten hat dann mancher die Erfahrung gemacht, dass auch Pflanzen mit draufgingen, die eigentlich erhalten bleiben sollten. Aber deswegen das Jäten sein lassen? Das kann doch wohl nicht sein. Jesus empfiehlt das auch nicht, denn er redet nicht von Gartenbeeten, die man jäten muss, sondern von einem Kornfeld, das man damals nicht anders als mit Biomethoden bearbeiten konnte. Und da ist es in der Tat fast unmöglich, das Unkraut aus dem Korn herauszuhacken.

Wie immer es sich damit im Einzelnen verhält: Es ist klar, dass Jesus seinen Zuhörern keine Lektion in Sachen Ackerbau erteilen wollte. Sie werden überlegt haben, was er wohl meint. An einer Stelle sind sie bestimmt hellhörig geworden, wo es nämlich heißt, dass ein Feind das Unkraut gesät hat. Es muss also ungewöhnlich viel davon gewesen sein, mehr als normal. Kann es sein, dass Jesus hier vom Bösen in der Welt redet? Und muss man nicht das Böse mit der Wurzel ausrotten, es bekämpfen wo es nur geht, damit es sich nicht noch mehr ausbreitet?

In der Zuhörerschaft Jesu damals gab es zwei Gruppen, die sich genau das auf die Fahnen geschrieben hatten: Da waren zum einen die Pharisäer, die versuchten, eine Art Insel der Frommen aufzubauen, vorbildlich zu leben und möglichst keinen Kontakt mit irgendwie anders Denkenden und schon gar nicht mit Sündern zu haben. Und da waren zum andern die Zeloten, die mit terroristischen Mitteln die Römer aus dem Land werfen wollten, um endlich wieder einen Staat der Frommen haben zu können.

Mit dem Bild vom Unkraut unter dem Weizen sagt Jesus ihnen: Das kriegt ihr nicht hin, eine heile Welt aufzubauen. Wenn ihr das Böse ausrotten wollt, dann geht das Gute auch mit drauf. Gott hat Geduld, und so seid auch ihr geduldig. Am Ende, bei der großen Ernte, da wird dann das Unkraut rausgesammelt und verbrannt, aber jetzt noch nicht.

Wir stehen an der Schwelle zu einem neuen Kalenderjahr und blicken zurück. Für die einen war es eine gute Zeit, für andere aber auch ein schweres oder gar schwarzes

Jahr; für viele vielleicht auch beides. Wir nehmen es aus Gottes Hand, klagen ihm unser Leid und sind dankbar, dass er uns begleitet hat. Dann blicken wir auch nach vorn. Wie wird das neue Jahr werden? Mancher schaut mit Sorgen in die Zukunft. Ob es endlich Frieden geben wird? Und wie soll es mit der Wirtschaft weitergehen? Werden wir gesund sein oder von Krankheiten geplagt? Das Klima könnte weiter verrücktspielen, die Flüchtlingsströme so anschwellen, dass niemand sie mehr aufnehmen kann; es gibt viel Anlass zur Sorge. Andere sind voll Optimismus: Das Leben ist spannend, uns geht es gut, und es wird schon nicht so schlimm kommen wie die Schwarzseher meinen. Außerdem können wir, so sagen Christen vielleicht, unsere Sorgen auf Gott werfen; wenn er für uns sorgt, dann gehen wir ganz getrost in die Zukunft hinein.

Egal wie es uns mit dem Blick zurück und dem Blick nach vorn geht – was sollen wir zum Jahreswechsel mit dem Bild vom Unkraut anfangen? Auf den ersten Blick scheint das mit unserem Alltag, mit unseren Freuden und Sorgen, mit unseren Wünschen und Hoffnungen nichts zu tun zu haben.

Und doch kennen wohl auch wir den Wunsch, das Böse auszurotten, und er könnte bestimmend werden dafür, wie wir in das neue Jahr hineingehen. Das mag die Kirche betreffen: Sollten wir nicht dafür kämpfen, dass es besser wird mit der Kirche, dass wieder eine klare Linie gefahren wird und alle, die es mit dem christlichen Lebensstil nicht so genau nehmen, hinausgeworfen werden? Christus sagt: Seht zu, dass ihr nicht selbst bei solch gut gemeinten Aktionen mit drauf geht. Die eine wahre, reine und in allem richtige Kirche schaffen zu wollen, das ist schon immer schiefgegangen. Das sehen wir in der Geschichte, wo zum Beispiel das Königreich der Wiedertäufer in Münster zu ganz unerträglicher Kontrolle der Menschen und zu unmöglichen Verhältnissen geführt hat. Das sehen wir aber auch bei den Sekten, die das verwirklichen wollen: So schnell schlägt der gute Wille in Lieblosigkeit um; den Menschen wird ein Korsett angelegt, das ihnen den Atem nimmt. Nein, das sollte das neue Jahr nicht bestimmen, dass wir das Böse aus der Kirche ausrotten wollen. Gott hat Geduld, und bei ihm liegt am Ende das Gericht. Wir sollten uns nicht als diejenigen aufspielen, die alles ins Reine bringen. Gottes Geduld will das Leben, und so können auch wir leben.

Der Wunsch, das Böse auszurotten, der kann sich auch auf die Welt richten. So manche Revolution ist schon aus ihm entstanden, und viel Blut ist deswegen geflossen; aber ist die Welt auch besser geworden? Na ja, wir wollen nicht gleich die Revolution. Aber sollten wir uns im neuen Jahr nicht dafür einsetzen, dass diese Welt besser wird? Da gibt es viele gute Programme und Ideen, und die Politik im Großen und im Kleinen kann sich das als Leitgedanken nehmen, die Welt besser zu machen. Dagegen hat auch Jesus nichts. Aber immer dann, wenn Menschen ihre Gegner verteufeln und sie ausrotten wollen, dann geht etwas schief. Da gilt es hellhörig zu werden und sich nicht dazu verführen zu lassen, ein paar Opfer von Gewalt in Kauf nehmen zu wollen, weil dann alles besser werde. Gott hat Geduld mit den Menschen; er lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse. Übrigens weiß auch nur er wirklich, wer gut und wer böse ist; bei ihm liegt am Ende das Gericht. Bei ihm ist am Ende auch die Gnade, und auf die sind wir angewiesen. Denn wer wollte so einfach vor Gott von sich behaupten, dass er gut sei? Gottes Geduld will das Leben, und so können auch wir leben.

Schließlich kann der Wunsch, das Böse auszurotten, auch unser eigenes Leben betreffen. Wer kennt das nicht, dass im neuen Jahr mit dem eigenen Leben alles besser werden soll? Und auf einmal soll es schlecht sein, gute Vorsätze zu haben? Was wäre da nicht alles nötig: mehr Freundlichkeit unter Nachbarn und Kollegen; mehr Liebesbeweise unter Ehepartnern; mehr Geduld mit den Kindern. Die eine will mit dem Rauchen aufhören, der andere will weniger trinken – das ist alles richtig und nicht verkehrt. Schwierig aber wird es, wenn wir antreten, das Unkraut in unserem Leben ganz ausrotten zu wollen; da plagen sich Menschen bis zum Umfallen und werden ihres Lebens nicht mehr froh. Überhaupt, wer meint, sein Leben im neuen Jahr schon in Ordnung bringen zu können, der rechnet nicht mit der Hartnäckigkeit des alten Lebens – oder wie Martin Luther sagen würde, des alten Adams – in uns. Wenn jemand unser Leben in Ordnung bringen kann, dann ist das Gott selbst durch Jesus Christus. Und wollen wir ihm vorwerfen, dass er Geduld mit uns hat? Lasst uns lieber beten, dass er Frucht wachsen lasse in unserem Leben, und darauf vertrauen, dass er uns geduldig begleitet. Ja, seine Geduld will das Leben, und so können auch wir leben.

Wir stehen an der Schwelle zum neuen Jahr und blicken voraus in die Zukunft. Die aber steht in Gottes Hand, und damit können wir leben. So danken wir ihm durch Jesus Christus, und gehen getrost weiter. Er wird uns am Ende in die Freude der großen Ernte mit hineinnehmen. Amen.

Lasst uns beten: Gott, Vater im Himmel, hab Dank für deine Geduld mit den Menschen. Bleib bei uns mit deiner Geduld durch Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Der du die Zeit in Händen hast ELKG² 378 / ELKG 45 / EG 64

(ganz oder Strophen 1, 3 und 6)

Verfasser: Prof. in Ruhe Dr. Jorg Christian Salzmann

Bollenser Weg 11a

29559 Wrestedt

Tel: 05802 / 947 96 54

E-Mail: dr.jchr@jmsalzmann.de